

liquen Kasus tragen muß. Dies gilt etwa für die bereits erwähnte Dyirbal-Sprache, in der der Dativ zu diesem Zweck verwendet wird.⁴³

Vergleichbare Konstruktionen einer solchen „erweiterten“ antipassivischen Verwendungsweise hat es offenbar im sog. „Althurritischen“ ebenfalls gegeben, wo ein transitives (nicht-ergativisches) Verb als Objekt eine Form im Kasus Essiv aufweist: *kirenz(i)=a(Essiv)=mma šar=i=b* „und (=mma) er fordert (*šar=i=b*) Freilassung (*kirenz(i)=a* Essiv)“ (vgl. Haas/Wegner, Rezension zu StBoT 32 in OLZ 92, 1997, 445; [siehe dazu mit weiteren Beispielen auch unter der Lektion 10 „Althurritisch“; für eventuelles Vorkommen dieses Satztyps auch im Mittani-Brief siehe S. 103-104, 177].)

Zusammenfassung: Das Hurritische ist eine agglutinierende, rein suffigierende Sprache mit extremer ergativischer Ausrichtung (zumindest im Mittani- und teilweise auch im Boğazköy-Dialekt) und antipassivischer Konstruktion. In den Boğazköy-Texten, insbesondere in der Bilingue, tritt als weiterer Satztyp das „erweiterte“ Antipassiv auf (zu möglichen Beispielen des „erweiterten“ Antipassivs aber auch im Mittani-Brief siehe S. 103-104, 177). „Gespaltene Ergativität“ kommt in Modalformen (Jussiv) vor.

Als besondere Eigentümlichkeit des Hurritischen (und des Urartäischen) gilt die sog. „Suffixaufnahme“, eine Form der Kongruenzmarkierung in attributiven Konstruktionen (zur „Suffixaufnahme“ siehe S. 59 ff. und Tabelle 1).

Als typologisch eng verwandt gilt das Dyirbal, eine australische Sprache, mit der das Hurritische eine ganze Anzahl typologischer Gleichartigkeiten besitzt (Plank, Double Case, 1995, 30 ff.).

⁴³ Siehe Giral, SMEA 29, 1992, 172 mit Hinweis auf R. M. W. Dixon, The Syntactic Development of Australian Languages, in: Mechanisms of Syntactic Change, ed. by Charles N. Li, Austin 1977, 365-415. Vgl. auch Giral/Wegner, ZA 77, 1987, 150 mit Anm. 8. Zu einer extensiveren Auffassung des Begriffs „Antipassiv“ überhaupt siehe: I. Kalmár, „The Antipassive and Grammatical Relations in Eskimo“, in: F. Plank, Ergativity, London 1979, 117-143.

1. anwenden, anwenden, anwenden, anwenden, anwenden
2. Zug, mangelhaft

B. Schrift- und Lautlehre

1. Graphie, Orthographie und Phonetik

a) Das Hurritische wurde in syllabischer babylonischer Keilschrift geschrieben und in kleinerem Ausmaß auch in ugaritischen Alphabetschrift.

Heterogramme sind relativ selten gebraucht worden, die Schrift ist somit praktisch eine reine Silbenschrift, was die Deutung der hurritischen Texte sehr erschwert, da Sumero- oder Akkadogramme als Stützen zum Verständnis hätten dienen können.

b) An den verschiedenen Orten und zu den verschiedenen Zeiten wurden für das Hurritische verschiedene „Keilschrift-Rechtschreibungen“ angewandt; insbesondere zur Wiedergabe der dem Hurritischen eigentümlichen, dem Akkadischen aber fehlenden Phoneme. Die wesentlichen Züge der verschiedenen hurritischen Orthographien sind folgende:

c) In Mari, Nordmesopotamien und in den frühen Texten aus Arrapha und Nuzi wurde die für das Hurritische phonematische Verdoppelung der intervokalischen Konsonanten graphisch häufig nicht oder gar nicht wiedergegeben. Ebenso werden die Laute [u] und [o] sowie [h] und [g] graphisch nicht unterschieden. Unterschiedlich ist auch die Wiedergabe des Lautes [s]: In Mari, älterem Arrapha, Meskene und auch sonst wird [s] mit Š-Zeichen, das stimmhafte Allophon (d.h. die stellungsbedingte Variante eines Phonems) von nicht gelangtem [s] in bestimmten Positionen gelegentlich mit Z-Zeichen aufgezeichnet, während in Mittani und Boğazköy [s] und das positionsbedingte stimmhafte Allophon von [s], [z] stets mit Š-Zeichen geschrieben wird.

d) In Mittani, Syrien, Nuzi und Boğazköy werden die Syllabogramme, die im Alt- und Jungbabylonischen für akkadisch stimmlose und für akkadisch stimmhafte Konsonanten verwendet wurden, grundsätzlich ohne Unterschied gebraucht; dabei wurden „verdoppelte“ Schreibungen von Konsonanten (also die Zeichenfolge VK – KV) für die Wiedergabe der hurritischen langen Konsonanten benutzt, Einfachschreibungen von Konsonanten wurden benutzt, um die stimmhaften Allophone der kurzen Konsonanten in bestimmten Positionen zu bezeichnen. Diese Positionen, in denen der an sich stimmlose kurze Konsonant ein stimmhaftes Gegenstück entwickelt, sind intervokalisches, in Kontaktstellung mit *l*, *m*, *n*, *r* und am Wortauslaut. So wurden beispielsweise die Zeichen DI und TI am Wortanfang stimmlos ([ti] gelesen, während dieselben Zeichen nach Vokal oder den genuin stimmhaften Konsonanten *l*, *r*, *m*, *n* [di] gelesen wurden:

z.B. gibt die Graphie

ad-da- oder	at-ta-	/at-ta/
ak-ku-	ag-gu	/ak-ku/ wieder,

während die Graphie	a-ta- oder	a-da-	/ada/
	a-ku-	a-gu	/ago/ wieder gibt.

Im Mittani-Syllabar und weithin auch in Nuzi und Boğazköy hat das Keilschriftzeichen

GI die Lesung /ke/ oder /ge/ also mit e-Vokal

2. Ein doppelter Konsonant ist gelängt, stimmlos und wahrscheinlich noch mit weiteren Merkmalen versehen (z.B. ad-da-ni i.e. attani „Vater“). Die Allophonie-Regeln, nach denen sich die Stimmhaftigkeit von Konsonanten bestimmt, sind einerseits aus den alphabetischen Texten aus Ugarit abgeleitet, aber auch, unabhängig davon, aus den Niederschriften hurr. PN durch babylonische Schreiber in Nippur, Nuzi usw.

Die Unterscheidung von Einfach- und Doppelkonsonanz in intervokalischer Position, wie sie im Mittani-Brief durchgeführt wird, bezeichnet also eine phonematische Opposition, deren genaue Definition aber noch offen ist. (Neben stimmlosstimmhaft, nach anderen Autoren⁴⁹ gespannt: ungespannt, können noch weitere Merkmale wie etwa 'glottalisiert': nicht-glottalisiert' hinzutreten.)⁵⁰

Zusammengefaßt ist folgendes festzustellen: Der einfache Konsonant ist stimmlos und kurz; in Kontaktstellung mit anderen Konsonanten ist er ebenfalls stimmlos; in bestimmten Positionen entwickelt er ein stimmhaftes Allophon. Die Positionen sind intervokalisches, Kontaktstellung mit l, m, n, r und im Wortauslaut.

Nach Diakonoff (HuU 52-53) und Chačikjan (Churr. i urart. 43) besitzt das Hurritische die folgenden Phoneme:

das Phonempaar		Allophon	Graphie
stimmlos lang	stimmlos kurz		
/ff/	/f/	stimmhaft (nur Allophone der kurzen Konsonanten in bestimmten Positionen)	<ww> <w>
/pp/	/p/	mit Allophon [v]	<pp> <pv>
/tt/	/t/	mit Allophon [b]	<tt> <tb>
/ss/	/s/	mit Allophon [d]	<ss> <sd>
		mit Allophon [z]	<zz> in Mari
/cc/	/c/ = [ts]	?	<cc>
/kk/	/k/	mit Allophon [g]	<kk> <kg>
/hh/	/h/	mit Allophon [g]	<hh> <hg>
/ll/	/l/		
/mm/	/m/		
/nn/	/n/		
	/r/		

⁴⁹ H.-J. Thiel, Phonematik, 1975, 116 ff.: „Folgende Darstellung des hurritischen Konsonanten-Systems weicht insofern von den üblichen Darstellungen ab, als die konsonantischen Segmente primär als nach 'gespannt' gegen 'ungespannt' kontrastierend angesetzt werden (gegenüber der bisherigen Ansetzung eines Kontrastes 'stimmlos' gegen 'stimmhaft' oder 'geminiert' gegen 'ungeminiert')... Als phonetische Charakteristika der gespannten Segmente dürfen - nach Thiel - „Länge“ ((' ')), bei den vielleicht im Anlaut auch Glottalisierung anzunehmen sein. Die ungespannten Segmente kontrastieren demgegenüber durch Kürze, Stimmhaftigkeit in Nachbarschaft stimmhafter Segmente...“ Vgl. Chačikjan, Churr. i urart. 23 ff.

⁵⁰ Siehe Wilhelm, Orientalia 54, 1985, 489.

Bei den Liquiden (Zungenlauten) gibt es wohl nur die einfachen Konsonanten l und r. ll als stimmlose Variante von l hat es wohl nicht gegeben; mm, nn und rr als besondere Phoneme hat es wohl ebenfalls nicht gegeben. Verdoppeltes ll und rr sind zumeist Assimilierungsprodukte l+n > ll, r+n > rr.

Die Verdoppelung des ll in der Wurzel hull- „mitteilen“ könnte auf ein petrifiziertes (iteratives) Morphem l weisen. Dieses l kommt auch in der Wurzel hub- „zerbrechen“ und hub+/- „völlig zerbrechen“ sowie vielleicht in pugl- „sich versammeln“ vor. Anlautendes l oder r kommen nur in Lehnwörtern vor.

Ein r/l-Wechsel ist dialektal in Boğazköy zu beobachten: z.B. bei avari „Feld“ neben avalli- ebenfalls „Feld“.

g) Die Vokale

Das Hurritische besitzt die Vokale a, e, i, u und o, wie dies jetzt die oben genannte Schülertafel aus Emar/Meskene bestätigt. Wahrscheinlich besaß das Hurritische auch -ə, das graphisch aber mit e oder auch mit i oder a zusammengefallen ist.

Der Vokal [u] wird in der Keilschrift mit dem Zeichen Ū, der Vokal [o] mit dem Keilschriftzeichen U wiedergegeben.

Die Unterscheidung von U (= o) und Ū (= u) geht auf Bork und Speiser (Speiser IH 22 f.; vgl. auch Bush GLH 42) zurück. Sie wurde deshalb 'getroffen', weil das Zeichen Ū in Verbindung mit e, also -ū-e, oder mit a, also -ū-a, = we bzw. = wa in einigen Dialekten wiedergibt, während U = o niemals in dieser Verbindung für we oder wa verwendet wird.

Konsequenter wird die graphische Wiedergabe von o und u jedoch nur im Mittani-Brief durchgeführt:

z.B.	u-u-mi-i-ni	/ōmini/	„Land“
	šu-u-we	/šove/	„meiner“ (Genitiv des selbständigen Personalpronomens 1. Pers. Sg.)
aber	šu-ū-ta	/šuda/	„zu mir“ (Direktiv des selbständigen Personalpronomens 1. Pers. Sg.)
	šu-ū-ū-ra	/šura/	„mit mir zusammen“ (Komitativ des selbständigen Personalpronomens 1. Pers. Sg.)
	ū-ru-um-	/ur=om-/	„beschäftigt sein o.ä.“

In den anderen Dialekten ist eine Unterscheidung von u und o, aber auch von i und e graphisch nicht oder nicht hinlänglich konsequent durchgeführt. So findet man in Boğazköy einerseits für ein und dasselbe Wort unterschiedliche Graphien:

z.B.	šu-u-ni und šū-ū-ni	„Hand“,
	e-di aber auch i-di	„Person, selbst“ (in Mittani hingegen stets e-di geschrieben),

i-ra-de aber auch e-ra-de „Vogel“

andererseits muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Boğazköy-Texte keiner einheitlichen Orthographie unterliegen, so daß einige Texte sorgfältiger geschrieben sind als andere (siehe auch Giorgieri/Wilhelm, SCCNH 7, 1995, 37 ff.).

Diphthong ai, ia, ie (geschrieben a-i oder a-e, i-a, i-e), z.B. a-i „wenn“, oder u-i-a (man) = oja (= man) „(aber) nein“.

Plene-Schreibung: Für die hurritische Orthographie sind desweiteren Plene-Schreibungen (d.h. Schreibungen von einem oder sogar zwei Vokalzeichen nach einem Syllabogramm vom Typus K(onsonant)V(okal) oder vor einem Syllabogramm vom Typus VK) charakteristisch. Sie werden angewandt:

- a) zur Unterscheidung der Vokale *e* und *i* sowie *u* und *o*
 ú-ni-e-IT-ta = un=et=ta „sie werden bringen“ bzw. „sie wird kommen“ (Mit. III 12, 21)
 -ni-e = -ne sog. „Artikel“ Sg.
 aber
 ti-i-ha-ni-tén = ti(ha)=i(i)d=en „sie mögen zeigen“ (Mit. III 24)
 pa-li-i = pa-li= „er weiß“ (Mit. II 56)
 šu-ú-ta = šu-da „zu mir“ (Mit. I 50)
 ú-ú-ri-a-a-aš-se-na = ú-ri=a=šše-na „die er wünscht“ (Mit. I 108)
 aber
 šu-u-we = šo=ve „meiner“ (Mit. III 40)
 u-u-mi-i-ni = ómini „Land“ (Mit. I 90)
 b) zur Wiedergabe von Diphthongen:
 u-i-a-ma-a-an = oja-mán „aber nein“ (Mit. IV 46)
 ši-i-e = šije „Wasser“

c) Einige Fälle der Anwendung der Plene-Schreibung sind schwer zu erklären, sie drücken aber offenbar keine Vokallänge aus (Diakonoff HuU 32). Siehe aber Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 125, der die Vermutung äußerte, daß „im Regelfall ein starker Druckakzent auf der Pänultima zur Längung dieser Silbe (d.h. der *plene* geschriebenen (Wegner)) und zu gleichzeitiger Kürzung der vorangehenden Silbe(n) führt oder führen kann.“

(Die Kennzeichnung der *plene* geschriebenen Silben durch die Symbole \hat{a} \hat{i} \hat{e} usw. in den zusammenhängenden Umschriften wird in dieser Arbeit hauptsächlich bei bestimmten Partikeln verwendet, da hier eine beträchtliche Alternanz sichtbar ist; mitunter geschieht sie auch bei Wörtern, deren Plene-Schreibung in der Wurzelsilbe bedeutungsunterscheidend ist: z.B. ur- [*ú-rV-] „vorhanden sein“ und úr- [*ú-ú-rV-] „wünschen“, hāš- [*ha-a-aš-] „salben“⁵¹ und hāš- [*ha-aš-/*ha-šV-] „hören“, tar- [*ta-rV-] Verb unbekannter Bedeutung und tár- [*ta-a-rV-] „Feuer“, pal- „wissen“ [*pa-IV-] und pāl- „falsch“?⁵¹ [*pa-a-IV-] und wahrscheinlich auch pah- „Kopf“ [*pa-a-hV-] und pahē Bed. unb. [*pa-hV-], vielleicht zum Verb pah- „vernichten“ gehörig).

h) Gebrochene Schreibungen stehen in Alalah IV, Nuzi und Boğazköy gelegentlich für Doppelkonsonanz: z.B. URUginal-iš > URUginaliis „die Stadt Igingalli“; kulah-e-na > kulahhena „die genannten“ (Wilhelm, *SCCNH* 8, 1996, 339 Anm. 26; ders., *FsKlengel*, 1997, 283 Anm. 34. Zum Bedeutungsansatz von kulahhe- siehe Wegner, *SMEA* 36, 1995, 97 ff.).

⁵¹ Bedeutungsansatz für diese Wurzel bei Friedrich, *BChG* 40.

1. Standardwerk abgesehen von 2. Klerikallern abgesehen 3. einen Anspruch erheben unangenehm
 1. handhaben abgesehen, nachkommen 2. weiterhin abgesehen 3. vernachlässigen abgesehen 4. soziolektal
 von unangenehm, bei abgesehen 5. Standardwerk abgesehen, nachkommen, nachkommen
 B. Schrift- und Lautlehre

Noch unklar sind Schreibungen wie ta-a-e (Ugarit Vokabular RS 94-2939 Kol. V 5')⁵² für normal ta-(a)-hi-e auch ta-ah-e „Mann“ oder i-ti-ih-‘in’ für i-ti-i-e-in beides „er möge schlagen (den Feind)“ (ChS I/5 Nr. 47 Rs. IV 14 und Nr. 46 Rs. IV 39); zu weiteren Beispielen siehe Wegner, *ZA* 85, 1995, 122 und 125 mit Anm. 23).

i) Assimilationen bei den seltenen konsonantischen Stämmen kommen bei Genitiv und Dativ vor: z.B. URUginal(i)šša < URUginal(i)šš + va (Dativ) „für die Stadt Igingalli“ (KBo 32: 19 I 5), D^hebatte < D^hebat + ve (Genitiv) „der Göttin Hēbat“ (GLH 101).

Metathese ist bei dem GN Kušuh (Kušuphi < Kušuh + ve) belegt (GLH 158), sowie bei dem Verb tašp- später tašp- „vernichten“ (siehe S. 210) und dem Zahlwort kig + še > kiški „dritter“ (siehe S. 70).

Prinzip der Anordnung hurritischer Lemmata in den Wörterbüchern und Wörterverzeichnis (siehe dazu Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 489)

Das Prinzip der Anordnung hurritischer Wörter folgt der Anordnung des Standardwerkes hurritischer Personennamen aus Nuzi (I. J. Gelb e.a., *Nuzi Personal Names* (NPN), [OIP 57], Chicago 1943); es stimmt mit der der hethitischen Wörter- und Namenbücher überein.²

Dieses Prinzip erhebt keinen Anspruch² auf phonologische oder phonetische Korrektheit, ist aber leicht handhabbar. Es besteht darin, daß stimmhafte Konsonanten (also b, d, g) unter ihren stimmlosen Entsprechungen (also p, t, k) eingeordnet werden, mit der konventionellen Ausnahme w für f oder v.

Weiterhin wird die graphische Doppelkonsonanz bei der Einordnung vernachlässigt, obwohl die Unterscheidung von Einfach- und Doppelkonsonanz in intervokalischer Position eine phonematische Opposition bezeichnet, deren genaue Definition aber noch offen ist. Konsequenz wird Einfach- und Doppelschreibung sowieso nur in Mitteln durchgeführt. Für ein Wörterbuch oder Wörterverzeichnis ist aber beim bisherigen Forschungsstand eine solche Unterscheidung kaum durchzuführen, da es zu zahllosen Verweisen führen würde. (Völlig ungeklärt sind schließlich die Verhältnisse von einfachen und doppelten Konsonanten an anderen Positionen, z.B. am Wortanfang.)

Da also als Ordnungsprinzip ein phonetisches nicht sinnvoll,² ein phonemisches nicht aufstellbar ist, folgt man einer Konvention. Diesem Ordnungsprinzip wird auch in dieser Arbeit gefolgt, mit der weiteren Ausnahme von c [ts] unter z. Die wenigen s-haltigen Wörter (z.B. su-bi-) sind unter š verbracht.

(E. Laroche richtet sich in seinem „Glossaire de la langue hourrite“ nur teilweise nach diesem Prinzip; er folgt einem um die stimmhaften Konsonanten [dies wegen der in den hurritischen Texten in ugaritischer Alphabetschrift wiedergegebenen stimmhaften Konsonanten] erweiterten Alphabet, also zusätzlich mit b, d, g, z.)

⁵² B. André-Salvini/M. Salvini, *Un nouveau vocabulaire trilingue sumérien-akkadien-hourrite des Ras Shamra*, *SCCNH* 9, 1998, 7, 17.

Zur *Transkription*: Bei der Transkription (eigentlich Transliteration) wird folgendermaßen verfahren: Wenn ein Keilschriftzeichen sowohl Media als auch Tenuis repräsentiert und in beiden Fällen dieselbe Indexziffer trägt, wird die stimmlose Variante gewählt, also *ap*, *at* nicht *ab*, *ad*. Ansonsten wird in der Regel⁵³ der Lautwert mit der niedrigsten Indexziffer eingesetzt, also *be*, *bi* nicht *pē*, *pī*. Bei Doppelkonsonanz wird zugunsten dieses Prinzips angeglichen, also *ab-bi* oder *ib-be* nicht *ap-pī* oder *ip-pē*. Die inlautenden Silbenzeichen AB, IB, UB sind mit *āw*, *īw*, *ūw* umschrieben, wenn das folgende Silbenzeichen mit W anlautet, als IB+WA = *īw-wa*.

Zu den *gebundenen Umschriften*: Die gebundenen Umschriften sind graphienaher; Haček wird durchweg beibehalten, auch wird konsequent *h* geschrieben. Phonetisch [u] und [o] werden unterschieden. Phonetisch ist auch die Wiedergabe der kurzen Konsonanten. Das Possessivpronomen der 3. Pers. Sg. wird mit *-i-* angesetzt. Das Genitiv- und Dativkennzeichen wird einheitlich mit *-ve* bzw. *-va* wiedergegeben.

Ein Zirkumflex (*ā*, *ē* usw.) zeigt lediglich Plene-Schreibung des entsprechenden Vokals an.

⁵³ Eine Ausnahme ist das Zeichen TIN, welches hier als TĒN wiedergegeben ist.

C. Die hurritischen Wurzeln

1. Silbenstruktur und Wortbildungselemente

A. Die hurritischen Wurzeln sind in ihrer großen Mehrheit einsilbig; sie sind grundsätzlich unveränderlich. Man unterscheidet folgende häufiger vorkommende Typen:

- a) Wurzeln vom Typ K(onsonant)V(okal) oder V(okal)K(onsonant)
- | | |
|------|--|
| pa- | „bauen“ |
| ha- | „nehmen“ |
| un- | „kommen“ |
| ar- | „geben“ |
| id- | „schlagen“ |
| *el | „Schwester“ |
| *en | „Gott“ |
| it- | „gehen“ |
| aš- | „?“ |
| *acc | „Vater“ |
| *all | „Herrin“ |
| ašh- | „opfern“ |
| ašk- | „fragen?“ |
| *ard | „Stadt“ |
| *ašt | „Frau“ |
| tad- | „lieben“ |
| tan- | „machen“ |
| haš- | „hören“ |
| hīl- | „mitteilen“ |
| kad- | „sprechen“ |
| pal- | „wissen, kennen“ |
| zaz- | „zu essen geben, verköstigen“ ¹ |
- Nominalwurzeln
- | | |
|------|-----------|
| *šen | „Bruder“ |
| *šal | „Tochter“ |
| *ner | „Mutter“ |
- c) Wurzeln vom Typ KVKK
- | | |
|-------|---------------------|
| paš- | „schicken“ |
| našh- | „sitzen“ |
| nakk- | „entlassen“ |
| kunz- | „sich niederwerfen“ |
| hemz- | „binden“ |
- d) Reduplizierte Wurzeln
- | | |
|----------|----------------|
| keligel- | „hoch stellen“ |
| wirwir- | „lösen?“ |
- und mit Reduzierung des druckärmsten Vokals
- | | |
|---------|----------------|
| kelgel- | „hoch stellen“ |
|---------|----------------|
- e) Zweisilbige Wurzeln vom Typ KVKKV wie z.B. *šeḫel „rein sein“ oder zuluḫ- „lösen“ gibt es wohl nicht. Im Fall von *šeḫel liegt die Wurzel šeḫl- mit ana-